

10. Tagung des Bundes der Saarvereine in Trier

5. und 6. Juli 1930.

Von H. 3.

Es war ein glücklicher Gedanke, die 10. Tagung des Bundes der Saarvereine in Trier abzuhalten, denn wir leben mit der alten Römerstadt im Randgebiet des Reiches, seiner vielgeprüften Schicksalszone. Jahrhunderte hindurch wanderten wir zusammen einen Passionsweg, dessen zahlreiche Leidensstationen aus der unseligen Zersplitterung und Zerrissenheit der deutschen Stämme emporwuchsen. Mit der politischen Not ging naturgemäß wirtschaftliche Bedrängnis, bis der Kanonendonner der Heerhaufen blücherte, das befreiende Gewitter, uns aus der Geist und Seele bedrückenden Atmosphäre hinausführte zum freien und fröhlichen Wirken im Vaterland. Jedes Landschaftsbild unserer Westgrenze, Burgen, Kirchen und die lebensfrohen Orte mit der deutschen Seele ihrer Bewohner, alles erzählt von der Größe und zugleich von der Tragik dieses herrlichen Fleckchens Erde. Aus dem tiefsten Glauben an Deutschlands Berufung, an sein Wiedererwachen zu Macht und Kraft schöpfte hier auch jetzt ein Volk gegen Haß und Barbarei den Mut zum Widerstand, bis die Glocken vom 30. Juni jubelnd in den Himmel läuteten und auch für Trier einen Tag von tiefem historischen Sinn heraufführten.

Ein unzerstörbares Gefühl der Verbundenheit drängte den Bund der Saarvereine, den Herold unseres Stammes im Reiche, zur Bischofsstadt, um mit der noch bedrängten und bedrückten Heimat an der unvergeßlichen Freudenstunde teilzunehmen, die die Moselresidenz dem Reiche wiedergegeben hat. Zugleich hieß es aber auch, von dort aus wieder an das Gewissen der Welt zu appellieren und den Willen des Saarloches kundzutun, nicht zu rasten noch zu ruhen, bis die Glocken an der Saar den Tag der Erlösung hinausklängen lassen in das aufatmende Land. Unser Gebiet hat man von der Mutter losgerissen, aber die Herzen haben sich nicht losreißen lassen. Sie waren im Geiste alle ohne Ausnahme in Trier amesend mit jener Aufrichtigkeit und Aufrichtigkeit, die dem deutschen Wesen tiefinnerst entspricht. Und was wir alle in der glänzenden Tagung sahen und fühlten, fand den stahlharten Ausdruck unserer Gesinnung: Jede Forderung der Franzosen, politische Ansprüche und wirtschaftliche Vorrechte auch über das Jahr 1935 hinaus zu verankern, werden wir niemals als eine Basis der Verhandlungen anerkennen. „Wir wollen frei sein wie die Väter waren!“ In unserem heiligen Freiheitskampf gibt es nur ein Ziel, die unbefastete Rückkehr zum Reich! Daher hat auch das Scheitern der Pariser Saarkonferenz bei uns keine Enttäuschung ausgelöst, wir rüsten im Glauben an unser Recht zum letzten, wenn auch noch so schweren Entscheidungskampf. Dies Bekenntnis bleibt der Schwerpunkt der Trierer Tagung, die wie ein Leuchtfeuer unserm stürmerprobten Schiff den Weg zum Hafen zeigt.

Wie flammte das politische Glaubensbekenntnis unserer Heimat am Abend des 30. Juni empor, als es galt, in einer Treuekundgebung unsern Schwur niederzulegen und geistig Hand in Hand zu stehen mit den erlösten rheinischen und pfälzischen Brüdern. Es war für alle Zeiten ein Erlebnis. 30 000 Menschen drängten sich Kopf an Kopf auf dem Rathausplatz, stauten sich eng zusammengepreßt weit über den Platz hinaus, durchfluteten und durchwogten in mächtigem Strom die benachbarten Straßenzüge, sodas das Zentrum der Stadt ein riesiges Menschenmeer bildete. Welch ein einzigartiges, abermächtigendes Bild! Das war ein Weißeakt, wie ihn der Rathausplatz noch niemals erlebte und wie er ihn sobald nicht wieder erleben wird. Die Silhouette der Johannis-kirche erhebt sich geisterhaft aus dem wogenden Meer und über allem der dunkle Baldachin des Junihimmels. Schmetternde Märsche, allbekannte feierliche Weisen klingen hell über den weiten Platz. Es folgen Massenschöre der Saarbrücker Gesangsvereine, sie hallen über die feierliche Menge in die Nacht hinaus. Dann ergreift Landesratsabgeordneter Kiefer das Wort, um der in den Herzen lebenden Empfindung einen Ausdruck zu verleihen, der alle mit sich reiht. Wir wollen heim, so ruft er zum Schluß aus, zum angestammten Volk und Vaterland, ungetrennt und ungeschmälert! Das ist der Ruf, der seit der Inkraftsetzung des Versailler Vertrages im Saargebiet erhoben wurde von allen Parteien, Ständen und Konfessionen. Als man uns nicht erhörte, da war es unser sehnlicher Wunsch, mit dem rheinischen und pfälzischen Volke auch unsere völlige Be-



Die Saartagung in Trier.

Nach Aufn. v. M. Wenz.

Die Redner: 1. Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs, 2. Pfarrer Rosch-Andernach, 3. Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M. Weitere Teilnehmer: 4. Geschäftsführer des Bundes der Saarvereine, Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, 5. Oberbürgermeister Dr. Reikes-Saarbrücken, 6. Kommerzienrat Dr. H. Köhling-Böcklingen, 7. Chefredakteur i. R. Otto Eckler-Saarbrücken, 8. Bischof Dr. Bornwasser-Trier.

freilich von fremder Herrschaft erleben zu können, bei ungeschmälerter Rückgabe alles dessen, was unser eigen war und ist. Das Recht zeigt doch deutlich den Weg der einzig richtigen, der Verständigung und dem Frieden dienenden Lösung. Gebe man uns bald dieses Recht und unser altes Eigentum, denn wir haben darauf den wohlverordneten Anspruch. Wir sind bereit, wenn wir wieder Herr im eigenen Hause und Herr über unser Eigentum sind, unserm Nachbar Fehlendes von unseren überschüssigen Gütern zu geben und das uns Fehlende von ihm geben zu lassen. Warum also eine Vorenthaltung oder Verschandelung des Rechtes?! Warum das hartnäckige Begehren von Gütern, die uns gehören? Entspricht das dem Verständigungs- und Friedenswillen? Wir haben als Volk, das für seine nationale Freiheit gekämpft und gelitten hat, ein Recht darauf, zu fordern,



Saarbrückens ehrerbietiger Gruß an den Reichspräsidenten wurde durch Staffellauf unserer Turner in Wiesbaden überreicht.

daß unser gutes Recht ungeschmäleret bleibt, daß uns keine Opfer abverlangt und auferlegt werden, die sich mit unserer nationalen Ehre und Selbständigkeit nicht vereinbaren lassen, und die eine untragbare Einengung unserer eigenen Lebensgrundlage bedeuten.

Die Rede löste brausenden Beifall aus, der bald überging in den gemeinsamen Gesang des „Niederländischen Dankgebietes“. Mit gewaltiger Macht sandte das Lied seine wichtigen Klänge hinauf zum Himmel als Dank für die Befreiung unserer Brüder am Rhein und in der Pfalz und als Aufschrei eines gefesselten Volkes: Herr, mach' uns frei! Mit dem einsetzenden Läuten aller Glocken der Stadt schloß eine gewaltige Symphonie des Freiheitsdranges das machtvolle Bekenntnis der Treue zum Deutschen Reich. Nicht minder herzlich bewegt ist der Schwur erneuert worden in allen Orten der Saar.

Ueber den Verlauf der großen, eindrucksvollen Trierer Kundgebung kann ich in dem zur Verfügung stehenden Raum leider nicht näher eingehen. Es waren Tage, die für alle Teilnehmer unergessen bleiben. Sie haften in der Erinnerung mit der Klarheit und Entschlossenheit, die jede Rede durchwehte und wie ein frischer Seewind den Nebel zerstreute, den welsches Ränkespiel noch immer um den „Wetterwinkel Europas“ zu weben versucht.



Aufnahmen W. Wenz.

Saarbrückens Gruß an das befreite Trier, eine Urkunde, die von unseren Turnern im Staffellauf am 30. Juni pünktlich dem Oberbürgermeister Dr. Weiß überreicht werden konnte.



Nach Aufnahmen v. M. Wenz.
Die nächtliche Treuekundgebung Saarbrückens am 30. Juni. Die ungeheure Menschenmenge auf dem Rathausplatz.

Der Dank der Heimat folgt dem mühevollen, erfolgreichen Werke der Saarvereine. Der Reichspräsident Hindenburg widmete ihrem Wirken in seinem Telegramm u. a. die ehrenden Worte: Dem Bund der Saarvereine sende ich zu seiner diesjährigen 10. Tagung meine herzlichen Grüße; ich verbinde mit ihnen meinen Dank für die zehnjährige treue Arbeit des Bundes im Interesse des Saargebiets. Ich möchte meine Notiz über Trier nicht schließen, ohne noch der Schlußworte zu gedenken, die der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs als Vertreter der preußischen Regierung formte: „Das Natürliche wird sich Bahn brechen und das Unnatürliche untergehen. Wenn das Saargebiet wieder mit Deutschland vereinigt ist, wird der schönste Tag unserer Freiheit angebrochen sein!“

Fort mit dem Saarunrecht, Völkerbund, dich ruft die Pflicht!

Deutsche Frauenarbeit an der Saar.

„Hoch klingt das Lied“ — — —

Von Berta Schmidt-Bickelmann in Chemnitz.

Die Saarbrücker Frauen! — Wenn heute die ganze Welt mit Staunen und Bewunderung auf das kleine Land an der Saar sieht, das sich von dem großmächtigen Frankreich nicht unterkriegen läßt, so wird in manchem Herzen die Frage laut werden: was für Frauen und Mütter muß doch dieses Grenzgebiet in sich bergen? Und die Antwort wird lauten, im Anschluß an ein Wort des Altmeisters Pestalozzi: „Die Geschichte der Völker liegen in den Kinderstuben!“ — Das Saarland ist so deutsch, weil — seine Kinderstuben so deutsch sind!

In der außerordentlich lesenswerten „Geschichte des Saargebietes“ von Prof. Ruppertsberg-Saarbrücken ist uns das Bild der letzten Fürstinnen von Nassau-Saarbrücken einfach, wahr und anschaulich gezeichnet; aber noch mehr als das: rührend und erhaben zugleich mutet uns die treudeutsche Gesinnung jener Landesmütter an in schwersten Zeiten äußerer wie innerer Bedrängnis, da die französische Bourbonenherrschaft dem kleinen Nachbarstaate auch nicht die geringste Selbständigkeit mehr zuerkennen wollte, ja, da die nassauischen Fürsten gezwungen wurden, in französische Kriegsdienste zu treten, so daß es allmählich Sitte wurde, die jungen Prinzen — sehr zu ihrem Nachteil — am französischen Hofe erziehen zu lassen. Gerade da ist es eine Saarbrücker Landesmutter nach der anderen gewesen, welche durch Pestalozzis „Kinderstubenpädagogik“ das Geschick ihres Volkes lenkte, in diesem Falle durch Aufrechterhaltung deutscher Kultur und Sitte!

Raum je wird dieser stillen treuen Frauenarbeit der Saarbrücker Landesfürstinnen vergangener Jahrhunderte gedacht; ernst und feierlich grüßen uns ihre Steinbilder in der Saarbrücker Schloßkirche und in der St. Arnualer Stiftskirche — man liest die Namen und geht weiter —.

Noch weniger weiß man von den Saarbrücker Bürgerfrauen. Sie haben ja nicht mal Denkmäler. Nur leise raunt die Sage. Fast muß man selber aus altem Saarbrücker Bürgerhause stammen, um etwas Näheres von diesen leidenschaftlich deutschen Frauen zu wissen. Was haben sie doch geleistet in den Augusttagen des Jahres 1870, da die heiße Schlacht um die Stadt tobte! — Noch höre ich meine Großmutter erzählen; sie wurde nie fertig mit Erzählen: Krieg, Kriegsgeschrei, — so sind wir Saarbrücker Kinder der 80er Jahre aufgewachsen. Etwas anderes gab es, scheint es, in Saarbrücken nicht zu erzählen. Der Begriff „Vaterland“ brauchte in uns nicht künstlich gezüchtet zu werden; in Saarbrücken redet jeder Stein vom lieben Vaterland. Am 6. August, dem Jahrestage der Spicherer Schlacht, zogen alle Schulen nach dem „Ehrentale“, dem wunderbar stillen, friedlichen Stückchen Erde, welches die Toten nach der heißen Schlacht aufnahm. Ein Frauengrab unter all den Soldatengräbern. Es ist das Grab der braven „Schulze-Kathrin“, des schlichten Saarbrücker Dienstmädchens, das auf dem „Rotenberge“ in den dichtesten Kugelregen hineinging, eine Bütte Wasser auf dem Kopf, die Verwundeten labend, den Sterbenden den letzten kühlen Trunk spendend! — Lieb Heimat, dachte ich immer an diesem Grabe: was tun wir für dich? —